

Yc
1607

Ben Gelegenheit
Des
**Gregorianischen
Schulfestes,**

Welches
den ziten des Monats April 1749.
in Samenz

gefeyert werden soll,
empfehle ich

Seinen hochgeehrtesten Patro-
nen, vornehmen Gönnern und wer-
thesten Freunden

gehorsamst, ergebenst und freundlichst

M. Johann Friedrich Voigt,

Lyc. Cam. Rect.



BUDZEEZK,
Gedruckt bey Christian Scholzen.



K. 146





er Verfall der Zeiten verursacht in unsern Tagen ein allgemeines Wehklagen. Ich will demnach auch meines Orts mich in die Zeit schicken, und Meinem Leser kürzlich zu vernünftigen Betrachtungen der gegenwärtigen Zeiten Gelegenheit geben.

Die Zeit ist nichts anders als eine Ordnung der Dinge, die auf einander folgen. Einiges ist verhanden; einiges ist bereits vorbei; einiges soll noch kommen. Wenn wir von dem Verfall der Zeiten reden, so verstehen wir dadurch eine Reihe unangenehmer Begebenheiten, durch welche der Zustand der meisten Glieder eines Staats von Tag zu Tage unvollkommener gemacht wird. Wollten wir diesen Verfall in dem wesentlichen der Zeit suchen, so würden wir darthun müssen, daß seit der Erschaffung der Welt die unangenehmen Begebenheiten in der Ordnung der Dinge auf eine unzertrennliche Art gegründet gewesen; welches Vorgeben aber offenbar mit der Schrift, der Vernunft und der Erfahrung streitet. Da wir aber alles dasjenige zufällig nennen, dessen Wiederpiel auch möglich ist: so werden wir unstreitig den Verfall der Zeiten in dem Zufälligen antreffen.

Auch das Zufällige hat seinen zureichenden Grund, warum es so, und nicht anders zu seiner Wirklichkeit gelangt. Diejenigen, welche sich GOTT als einen Menschenfeind und Wüterich einzubilden gewohnt sind, werden kein Bedenken tragen, den Allerhöchsten anzuklagen, als ob er nach seiner unumschränkten Macht, uns iso mehr, als jemahls, zu plagen beschloffen habe. Aber sollte wohl das allervollkommenste Wesen, welches uns gut erschaffen und mit unbeschreiblichen Vorzügen begabet hat, aus unserm Unglück ein Vergnügen schöpfen? Kan auch ein gerechter Richter, der eine nach den Regeln der Weisheit eingerichtete Güte beobachten muß, wenn ihm anders dieser fürtreffliche Nahme mit Recht beygelegt werden soll, an scharfen Strafen seine Lust haben? Die göttliche Gerechtigkeit entziehet uns nur einige Güter, die wir zu unserm eignen und anderer Verderben misbrauchen, und sucht uns dadurch zu bessern und etwas ärgers zu verhüten.

Dem weisen Apollodoros soll geträumet haben, als ob er von den wilden Scythen lebendig gefundnen und zerstückt in einem Kessel gestotten würde; wobey sein Herze ohne Unterlaß gesuſzet habe: Ich bin selbst an diesem Urfache. Vielleicht hat kaum jemahls ein Traum der Wahrheit ähnlicher gesehen als dieser. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß zu allen Zeiten die mit ihrem Zustande unzufriedenen Menschen über böse Zeiten geklaget haben; wir finden

auch noch, daß betagte Personen, welche die Zeiten ihrer Jugend für grundböse gehalten, gleichwohl igo denselben alle nur ersinnliche Verbesserungen beylegen: Deru ungeachtet werden wir nicht irren, wenn wir diejenigen Zeiten als die schlimmsten ansehen, in welchen die Menschen sich den Pflichten, die sie GOTT, dem Nächsten und ihnen selbst zu leisten schuldig sind, am meisten entziehen.

Der kluge Ptolomäus, ein König in Egypten, verlangte von dem an seinem Hofe befindlichen Gesandten zu lernen, was auch seinen Staat glücklich machen könnte. Der römische Gesandte wurde zuerst gefraget, und gab zur Antwort: Wir Römer fürchten GOTT, gehorchen der Obrigkeit und strafen die Laster. Der Carthaginensische sprach: Bey uns lässet der Adel nicht vom Kriege, der Bürger nicht von der Arbeit, und der Weise nicht von der Lehre. Der Sicilianische sagte: Bey uns wird die Gerechtigkeit gehandhabet im Gerichte; Treue und Glaube im Handel, und Gleichheit unter den Bürgern. Der Atheniensische fuhr fort: Unsere Republick leidet keine reichen Leute, die parthenisch sind, keine müßigen Armen, keine Staatsunkundigen Regenten. Der von Rhodus versetzte: Die Alten sind bey uns ehrwürdig, die Jungen bescheiden und schamhaftig, die Weiber einsam und keusch. Der Lacedämonische fügte hinzu: Zu Sparta herrschet kein Geiz, keine Mißgunst, keine Nachlässigkeit. Der Sicyonische beschloß: Wir verstatten keineswegs, daß unsere Landesfinder reisen; wir halten keine Aerzte, die Gefunden umzubringen; wir halten weder Advocaten noch Redner, welche die Sachen verwirren. Vesehe Joh. Adolph Hofmanns politische Anmerkungen von der wahren und falschen Staatskunst, des zweyten Buchs 3tes Capitel.

Man nehme, wie Ptolomäus that, sich hieraus das Beste, und gehorche überdieses denen, die uns das gegenwärtige allgemeine Verderben, zu unserer Besserung auf eine gründliche und überzeugende Art vor Augen legen. Denn so lange die meisten Einwohner eines Staats keinen andern, als einen heuchlerischen Gottesdienst beobachten, keinesweges aber die Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten sich zu einem Bewegungsgrunde ihres Thuns und Lassens gereichen lassen; so lange sie nur allein diejenigen Dinge, die das unsterbliche Wesen der Seele nie sattfam vergnügen können, ihrer Liebe würdigen, und, wie die unverständigen Vögel, die gemahlten Trauben des Zeuzis für wahrhafte Früchte ansehen und dieselben zu genießen trachten; so lange sie der unbilligen Verachtung der von GOTT verordneten Obrigkeit, der Lehrer in Kirchen und Schulen, dem Stolge, der Wollust, dem Eigennutze und andern unzähligen Lastern, die aus diesen vergifteten Quellen entspringen, nicht absagen: so lange ist keine Besserung der Zeiten zu hoffen, sondern vielmehr ein fortwährender Verfall derselben zu befürchten.

X 364219

1/2c 1607

Gleichwie aber kein Sterblicher, / absonderlich wenn er es durch die natürlichen Kräfte auszurichten vermeynet, des Zustandes eines beständigen Vergnügens in der Welt fähig ist; weil er die Tugend nicht völlig erreicher, sondern, wenn er sich auch von den Lasten völlig losgerissen hätte, dennoch menschlichen Schwachheiten, oder einem Unvermögen, seine Handlungen nach dem göttlichen und natürlichen Befehle vollkommen einzurichten, unterworfen bleibet: Also dürfen wir, so lange die Glieder eines Staats aus Menschen bestehen, keinesweges uns auf vollkommen glückselige Zeiten Rechnung machen. Es wird uns vielmehr auch das Böse zum Besten dienen müssen, und wir werden uns klüglich in die Zeit schicken, wenn wir reiflich überlegen, daß die allerweisseste Fürsorge des Allerhöchsten uns einen mercklichen Verfall der Zeiten habe erleben lassen, damit wir desto behutsamer wandeln, unsere Herzen von der Welt ab, und zu den himmlischen Gütern lenken, durch göttliche Gnade den Zunder der sündlichen Lüste mehr und mehr austöschten, in Gebethe eifrig anhalten und den Geber alles Guten bußfertig anrufen mögen, daß er uns das Gute an Seele und Leib ferner erhalten, unser Thun und Lassen segnen, hiernächst die Unglücksfälle und wohlverdienten Strafen zu unserm Besten wenden wolle.

Solchergestalt wünsche ich Meinen höchstgeehrtesten Patronen, vornehmen Gönnern und wehrten Freunden von Herzen, daß Sie den Verfall der Zeiten in allen und jeden Vorfällen glücklich überwinden, und unter göttlichem Seggen, so viel an einem Ieden ist, an der Wohlfahrt des gemeinen Befehls bis auf die spätesten Jahre glücklich arbeiten mögen!

Arie zum Aufzuge.

Sohr auf dein Schicksal anzuklagen,
Bedrängtes Volk, und murre nicht!
Die scharfen Ruthen, die dich schlagen,
Hat deine Hand dir zugericht.
Emvände kluge Traurigkeit,
Und schick dich in die Zeit!

Dein Schöpfer hat dich stets geliebet,
Und liebt dich noch: drum zieht er dich
Durch das, was Deinen Sinn betrübet,
Aus laurer Hürte hin zu sich.
Ein Kind, das seinen Vater ehret,
Hält auch die Strafen wehr.

So lange GOTT und August leben;
So lange hat die Hoffnung statt.
Denn Beide können reichlich geben,
Was unser Wunsch begehret hat.
Ist trage mit Gelassenheit,
Und hoffe bessere Zeit!





Gregorianischen Schul festes,

Welches

den 2iten des Monaths April 1749.

in Samenz

gefehert werden soll,

empfehet sich

Seinen hochgeehrtesten Patro=

